Hallo und guten Tag,

„In sämtlichen Biergärten und Restaurant-Außenbereichen im Landkreis Aurich ist am Vatertag verboten, Alkohol zu verkaufen und zu konsumieren. Eine entsprechende Allgemeinverfügung hat die Kreisverwaltung am Mittwoch letzte Woche erlassen“. Diese Nachricht ging in den alltäglichen Corona-Updates fast unter.

Im Landkreis Aurich wird es also auch dieses Jahr wieder Männer mit Schnapsglas um den Hals und Bierflasche in der Hand auf den Straßen geben. Nur, sobald sie in Biergärten und Gaststätten einkehren müssen sie auf Cola, natürlich ohne Korn, und andere nicht alkoholische Getränke zurückzugreifen. Ob der norddeutsche Mann das wohl widerspruchslos hinnimmt?

Als ich die Nachricht hörte, ging mir durch den Kopf, wenn wir jetzt noch verstehen würden, dass der Vatertag eigentlich der Himmelfahrtstag ist, dann wären wir einen echten Schritt in unserer religiösen Bildung vorangekommen. Nur leider steht zu befürchten, dass ein „Vatertag“ ohne Alkohol in den Gaststätten die Menschen zwar ärgerlicher, aber nicht religiöser machen wird.

Gesellschaftlich ist der Himmelfahrtstag einfach sinnentleert. Das überrascht nicht wirklich. Leben wir doch in einer Zeit, in der uns die Erde deutliche näher als der Himmel ist. Weil wir den Himmel verloren haben,

bleibt es folgerichtig bei Bollerwagen und Schnapsglas, um dem Tag ein wenig Sinn abzugewinnen.

Wenn ich was verloren habe, dann mache ich mich normalerweise auf die Suche. Ob Autoschlüssel oder die Geldbörse, was ich vermisse will ich wederfinden, weil wir sie nötig haben. Beim verlorenen Himmel ist das anders. Wir vermissen ihn nicht und haben wohl auch nicht gemerkt, wie wehr wir ihn nötig haben.

Das liegt übrigens in der Natur der Sache. Wenn ich mein Portemonnaie verloren habe, merke ich das spätesten beim Bezahlen. Das mir der Himmel abhandengekommen ist demgegenüber nicht so offensichtlich. Schließlich geht das Leben auf der Erde auch gut ohne den Himmel – oder?

Wie sehr ich den Himmel brauche, das habe ich während eines Gespräches mit trauernden Angehörigen gelernt. Wir saßen zusammen, um die Beerdigung eines älteren Mannes vorzubereiten. Die Frau des Verstorbenen und seine erwachsenen Kinder.

Ganz am Ende des Gespräches, die notwendigen Dinge sind besprochen, ergreift die Tochter das Wort und spricht mich an: „Herr Pastor, ich musste ja auch meiner kleinen Vierjährigen erklären was mit Opa passiert ist. Zuerst wusste ich keine Antwort. Doch dann habe ich ihr gesagt; „Der Opa ist jetzt im Himmel!“

Mein Kind war mit der Antwort zufrieden, ich konnte merken, wie ihr diese Antwort geholfen hat. Doch mich treibt jetzt eine Frage um: - Habe ich gelogen?“

„Habe ich gelogen“ – die Frage warf mich ein wenig aus meinen üblichen Denkmustern. Ich hätte jetzt sagen können, dass es ja

gut ist, solange das kleine Kind zufrieden ist, und dass ein Trost, selbst, wenn er nicht rational begründet ist immer noch etwas tröstendes ist.
Doch der jungen Mutter ging es in diesem Moment nicht um ihr Kind, sondern um ihren eigenen Glauben. Denn, dass „Opa im Himmel ist“, können wir vielleicht Kindern erzählen, aber doch nicht uns Erwachsenen. Unser Himmel ist verloren, und entzaubert. Der Himmel, den wir kennen ist ein Ort, den Meterologen beobachten und von dem wir schon lange nicht mehr glauben, dass Gott da oben seine Welt hat. Wir brauchen keinen Himmelfahrtstag uns reicht ein Bollerwagen.
Also nochmal, hat die junge Mutter die Unwahrheit gesagt? Hat sie ein Kind getröstet, dass mit dem Erwachsenwerden lernen wird, die Hoffnung auf den Himmel zu verlieren?
Ich antwortete der Frau: „Nein, gelogen haben Sie nicht. Sie haben ausgedrückt, was nicht auszudrücken ist und doch gesagt werden muss! Wir gehen auf Gottes Welt, auf seinen Himmel zu! Wie dieser Himmel, diese Welt Gottes wirklich aussieht, - wer kann das schon sagen? Doch nicht nur ihrer Tochter würde etwas fehlen, wenn wir nicht mehr an den Himmel glauben.“
Ob Sie heute zum Gottesdienst gehen oder mit dem Bollerwagen Vatertag statt Himmelfahrt feiern. Sie und ich, wir brauchen den Himmel, die Welt Gottes, auf die wir zugehen. Wir brauchen den Himmel, so wie ein vierjähriges Mädchen das Vertrauen braucht, das im Satz steckt: „Opa ist im Himmel“.
Pastor Dr. Lutz Meyer

P.P.S. Sie können diese Andacht auch nachhören unter: https://kirche-altenbruch.wir-e.de/aktuelles oder https://kirche-altenbruch.wir-e.de/gruss-aus-dem-pastorat-archiv-zum-nachhoeren

Pastor. Dr. Lutz Meyer (pastor.meyer@web.de) Tel.: 04722

Gruß zum

St. Nicolai – Sei dabei

Himmelfahrtsfest